Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Johann Jakob Mezger, Antistes
Autor: Steinemann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841297

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Johann Jakob Mezger, Antistes

* 10. November 1817 in Siblingen. † 2. Januar 1893 in Neuhausen

Im lieblich gelegenen Randendorf Siblingen als Sohn des gleichnamigen musikalischen Pfarrers Johann Jakob (1783—1853) und der kindlich frommen Anna Oeri (1793—1863), der Tochter des Zürcher Pfarrers und Kirchenrates Oeri in Wil bei Rafz, zur Welt gekommen, erlebte Mezger in seiner Jugend als scharf beobachtender Knabe noch die Zeiten der politischen und kirchlichen Bevormundung der Landschaft durch die Stadt. Er sah, wie Offiziere in französischen und holländischen Uniformen als Werber für die Kapitulationstruppen in Siblingen auftraten und hörte, wie der Vater auf Geheiß der Regierung die Erlaubnis zum Tanz von der Kanzel herab verkündigen mußte. Sein Herz trauerte mit, wenn er beobachtete, wie den Eltern ihre Söhne durch blinkende Taler und reichlich gespendeten Wein entrissen wurden. Daneben hinterließen die Besuche des stets in zweispänniger «Chaise» vorfahrenden und um Witze und Possen nie verlegenen Pfarrers Friedrich Hurter von Löhningen und die Kirchenvisitationen der Regierung bei ihm einen nachhaltigen Eindruck. In seiner Selbstbiographie erzählt er, wie da jeweils im elterlichen Pfarrhause gesotten und gebraten wurde, und wie man den damals noch in der Perücke erscheinenden Antistes und die Vertreter der hohen Regierung würdig empfangen wollte. Welch ein Schreck, als einst beim Essen im Pfarrhaus anläßlich einer solchen Kirchenvisitation der Antistes seine Perücke verschob! Die Kinder glaubten, er wolle seinen Kopf abnehmen und stoben ängstlich davon.

Diese und andere Erinnerungen begleiteten Mezger aus dem Klettgau in die Propstei nach Wagenhausen, wohin sein Vater im Jahre 1828 vom Kleinen Rat in Schaffhausen auf Lebenszeit gewählt worden war. Für den Knaben bedeutete der Umzug ein großes Erlebnis. Die ganze Familie freute sich um so mehr auf diesen Wechsel, als sie in Zukunft der materiellen Sorgen besser als bisher enthoben zu sein glaubte, da die Propstei im Rufe stand, eine der am besten dotierten Pfarrpfründen zu sein. Doch kaum war der Umzug vollzogen, überfiel den Vater eine Krankheit, die ihn bis zu seinem Tode nicht mehr verließ und ihn zwang, dunkle Schatten auf das idyllisch gelegene Pfarrhaus werfend, fortan auf eigene

Rechnung durch eine Reihe von Vikaren seinen Dienst versehen zu lassen. Mezger besuchte nun von Wagenhausen aus die Realschule in Stein am Rhein, durchlief anschließend das Gymnasium und das Collegium humanitatis in Schaffhausen und bezog dann im April 1839, nachdem er sich für einen wissenschaftlichen Beruf entschieden hatte, die Universität Tübingen. Eltern und Geschwister begleiteten ihn bis Randegg, wo damals um 12 Uhr mittags die Post abging, und ihn am folgenden Morgen um 6 Uhr an den Bestimmungsort brachte. Der Vater, ein dem Supranaturalismus huldigender Geistlicher, mahnte ihn, sich ja nicht den Muckern und Pietisten anzuschließen, und notierte in sein Tagebuch: «Möge er nur ein vernünftiger Christ werden!» Aber dieser Mahnung bedurfte es nicht. Weder Rationalismus noch Pietismus trafen das, was der junge Theologiestudent suchte. «Seine mehr auf das Historische angelegte Natur vermochte sich niemals recht im Gebiet philosophischer Spekulationen heimisch zu werden», schreibt er selbst. Für Hegel konnte er sich gar nicht erwärmen, und beim Pietismus stieß ihn das Süßliche ab. Und damit verband sich in ihm gleichsam die religiöse Haltung beider Eltern zu einem auf positivem Bibelglauben ruhenden Vermittlungsstandpunkt, den er bis ans Ende seines Lebens beibehielt. Von den Professoren zog ihn besonders F. C. Baur an, dessen kirchengeschichtliche Vorlesungen in ihm den Gedanken weckten, selbst eine «Geschichte der kirchenrechtlichen Verhältnisse der Schweiz» zu schreiben, ein Plan, der aber leider nicht zur Ausführung gelangt ist.

Im Herbst 1840 vertauschte Mezger Tübingen mit Bonn. Unterwegs besuchte er in Frankfurt die mit seinem Vater eng befreundete Familie de Neuville, ließ sich durch seinen ehemaligen Schulkameraden Fritz Hurter in eine Mittwochsgesellschaft einführen, «in der die vollendete katholische Romantik beisammen saß» — Clemens Brentano, der Historiker Aschbach, der Kupferstecher Amsler — und fand hierauf in Bonn bei Nitzsch (1787—1868), Brandis (1790—1867) und Bleek (1793—1858) jene Lehrer, die ihn voll befriedigten und seinem innern Streben Richtung und Bestimmung gaben. In Bonn, wo damals etwa 25 Schweizer Theologie studierten, erlebte er seine glücklichsten Semester. Der Geldsorgen durch die Familie des Senators de Neuville in Frankfurt enthoben, hörte er noch ein weiteres Semester Geschichte und Kunstgeschichte — ursprünglich war nur ein einziges vorgesehen gewesen —, pflegte die Musik und unternahm mit Franz von Mandach

und E. Ringk, die ebenfalls in Bonn studierten, eine ihm unvergeßlich gewordene Ferienreise ins Wuppertal, wo er Verbindungen mit den Pastoren Krummacher und Snethlage anknüpfen konnte.

Erfüllt von tiefen Eindrücken und dem Drang, sich theologisch und namentlich geschichtlich betätigen zu können, kehrte er darauf im Oktober 1841 nach Wagenhausen zurück, legte im März des folgenden Jahres vor David Spleiß, Johannes Kirchhofer und Daniel Schenkel das theologische Examen ab und übernahm im Frühjahr 1842 die Pastoration der Filiale Herblingen, die ihm ein Jahresgehalt von 220 Gulden, einschließlich drei Saum Wein und sechs Mutt Korn, eintrug. Im Sommer 1848 vermählte er sich mit Susanna Oschwald (1820—1871), durchwanderte mit ihr 23 glückliche Jahre und rückte im Jahre 1850 als Nachfolger von Pfarrer Karl Stokar zum Ortsgeistlichen der damals 922 Seelen zählenden Gemeinde Neuhausen vor, dieselbe bis zu seinem Tode gewissenhaft betreuend. Mezger starb am 2. Januar 1893 als der erste Antistes der Schaffhauser Staatskirche, der zufolge des Kirchengesetzes von 1854 nicht mehr von Amtes wegen erster Pfarrer an der St. Johannskirche geworden war. Ein Epitaph an der Kirche Neuhausen hält sein Gedächtnis fest.

Will man Mezgers Wirksamkeit als *Kirchenpolitiker* verstehen, so muß man auf die sein Wachsen und Werden mitbestimmenden Zeitumstände zurückgreifen. Dahin gehört vor allem der Kampf um das Helvetische Bekenntnnis, ein Kampf, der auch den Heidelberger Katechismus und die Liturgie berührte und bis in die 70er Jahre anhielt. Schon bei der Eidesleistung anläßlich seiner Aufnahme ins Ministerium machte Mezger im Verein mit dem neu ans Münster gewählten Pfarrer Daniel Schenkel und A. Forster, Pfarrer in Beringen, den Vorbehalt, daß er den Eid nur unter der Bedingung ablege, daß ihm das «Quärtlein» zugesichert werde, die Bibel über die Helvetische Konfession stellen zu dürfen. Diese selbständige Haltung gegenüber der damaligen vom Staate diktierten Orthodoxie stempelte Mezger zu einem Manne eigener Prägung. Unerschrocken reihte er sich bei den Vermittlungstheologen ein, vertrat aber dessen ungeachtet, seiner innern Ueberzeugung treu bleibend, die positive bibelgläubige Richtung. Kein Wunder, daß er durch diese vermittelnde Haltung der Vertrauensmann der radikalen Regierungsmitglieder geworden ist. Zacharias Gysel (1818 bis 1878) zog ihn zur Abfassung des ersten Kirchengesetzes von 1854 heran, und als Dr. Johannes Kirchhofer 1861 bei der Regierung

auf ungerechtfertigte Weise in Ungnade gefallen war, wählte ihn der Große Rat zum neuen Antistes. In einem bemerkenswerten und für Mezger charakteristischen Schreiben vom 5. Februar 1862 stellte er sich seiner Oberbehörde mit den Worten zur Verfügung: «Nach ernstem innern Kampfe vermochte ich die in meinem Schreiben vom 13. Dezember vorigen Jahres angedeuteten Bedenken zu

Johann Jakob Mezger

überwinden, allein ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß ich in der Annahme nicht nur dem Rufe Ihrer hohen Behörde, sondern dem Rufe des obersten Hirten der Kirche folge... Was die Grundlage des mir anvertrauten Amtes betrifft, so kann es nur die sein, auf welche mein bisheriges Wirken in Gemeinde und Schule begründet war. Es ist Jesus Christus, das einzige Haupt der Gemeinde, es ist das Wort Gottes, die oberste Richtschnur des Glaubens und Lebens... Der Unterzeichnete verkennt keineswegs die hohe Bedeu-

tung des gegenwärtigen Kampfes um die Gränzen von Kirche und Staat, aber die Entscheidung desselben durch Trennung beider erscheint ihm mehr als ein Act der Verzweiflung als des Glaubens... Die Ueberzeugung steht mir fest, daß unter uns die Verbindung beider eine geschichtliche nothwendige und für unsere Verhältnisse heilsame ist. Was Gott zusammen gefügt hat, soll auch da der Mensch nicht scheiden. Wo indessen Staat und Kirche bewußt sind, für den gleichen Zweck der zeitlichen und ewigen Wohlfahrt des Volkes zu arbeiten, wo sie die gegenseitige Achtung vor dem einem jeden zugewiesenen Gebiete bewahren und sich gegenseitig in ihren wichtigsten Interessen unterstützen, da ist auch der richtige Einheitspunkt gefunden, von dem aus gerade die bedeutendsten Konflikte sich lösen...» — Was Mezger in diesen Worten ausspricht, spiegelte sein ganzes Wesen und seine geistige Haltung gegenüber der Behörde und den Kollegen in der Kirchenpolitik wieder: Klarheit im Ausdruck seiner Ueberzeugung, Gewandtheit und Anpassungsfähigkeit im Umgang mit Mitmenschen. Sein größtes Verdienst ist es darum gewesen, wie C. A. Bächtold richtig erkannte, «durch sein kluges und maßvolles, ächt diplomatisches Wirken das Verhältnis zum Staat wieder ins richtige Geleise» gebracht zu haben.

Das bewegendste Ereignis, das in die Zeit von Mezgers Antistitium fiel, war die «Verwirklichung der Kirchenartikel der Bundesverfassung von 1874 in unserer Kantonsverfassung vom 24. März 1876». An sie schloß sich dann «die Aera der kirchlichen Verfassungskämpfe im Kanton Schaffhausen an, die zu einer konstituierenden Synode führte..., deren Arbeiten aber nach langen Kämpfen erst unter dem Antistitium seines Nachfolgers zu einem greifbaren Resultat führten, d.h. zum Ende der bisherigen Staatskirche im Jahre 1915 unter dem letzten Antistes, dessen Wirken zugleich durch die Einführung der Reform in ihrer mildern Gestalt charakterisiert ist...» (C. A. Bächtold).

Daß Mezgers kirchenpolitische Tätigkeit sich aber nicht im Gesetzgeberischen erschöpfte, galt für alle, die ihn kannten, als selbstverständlich. So wirkte er mit im Kirchenrat, war Dekan und Präsident der Pfarrsynode, arbeitete mit in der Konkordatsprüfungsbehörde und in der schweizerischen Bibelübersetzungskommission und präsidierte wiederholt die schweizerische Predigergesellschaft. Ja noch mehr. Mezger fühlte sich entsprechend seiner Aeußerung im angezogenen Schreiben an den Großen Rat auch verpflichtet, sein Scherflein für die *vaterländische Politik* beizutragen.

Im Strudel der Zeitereignisse konnte er nicht stille sitzen. Er wollte mitarbeiten an der politischen Willensgestaltung und mithelfen, den überbordenen politischen Radikalismus in ruhigere Bahnen zu lenken. Wie ärgerte es ihn, als im Sommer 1846 «die Hauptführer der Eidgenossen, Augustin Keller und Andere» am eidgenössischen Gesangsfest in Schaffhausen einen «wüthenden, politischen Ton» anschlugen! Er übernahm darum auf Betreiben Daniel Schenkels am 1. Januar 1846 die Redaktion einer Zeitung, die unter dem Namen «Wochenschrift» sich die Aufgabe gestellt hatte, den «Ultraradikalismus zu bekämpfen, aber zugleich eine auf friedlichem Wege zu erstrebende neue Bundesverfassung zu vertheidigen». Während Schenkel die Leitartikel verfaßte, schrieb Mezger die Nachrichten und die Rundschau. Die Redaktion dieses politischen Blattes nahm ihm jedoch, wie er selbst schreibt, dermaßen die ganze Lebensfreude, daß er sie nach kurzer Zeit wieder niederlegte. Er geriet mit Ammann, dem Redaktor der «Schaffhauser Zeitung» in einen Streit, der ihm das «sonst so herrliche Jahr entsetzlich vergällte». Nach Jahresfrist übergab er die Redaktion seinem Kollegen, Pfarrer Karl Stokar, worauf aber das Blatt ein halbes Jahr später sein Erscheinen einstellte.

Ueber Schaffhausen lag im Jahr 1847, wie Mezger niedergeschlagen ausführt, «ein unheimlicher Geist. Das Spätjahr kam und mit ihm der Sonderbundskrieg... Die Seele der Antisonderbündler in Schaffhausen war Friedrich Peyer im Hof (1817—1900), der spätere Nationalrath. Der war der beständige geistige (!) Leiter der Regierung... Ein Spioniersystem ohne gleichen herrschte. Aeußerungen in der Gesellschaft der Freunde gethan, wurden beim Rathe denuncirt und die Betreffenden zur Rechenschaft gezogen. Ja, man war einst nahe daran, die Hauptconservativen: Dr. Schenkel, Präsident Jakob Ziegler, gefangen zu nehmen...».

Behaglicher fühte sich Mezger in der *Schule*. 1848 wurde er mit dem Unterricht in deutscher Sprache und Literatur am Collegium humanitatis betraut, und von 1850 an erteilte er am neu organisierten Gymnasium auf viele Jahre hinaus den Unterricht in Religion. Daneben saß er 26 Jahre im Erziehungsrat, amtete als Schulinspektor und arbeitete im Stadtschulrat mit dem von ihm sehr geschätzten Stadtpräsidenten Hans von Ziegler zusammen. Für alle diese Tätigkeit spendete ihm Redaktor Freuler im Intelligenzblatt das größte Lob. So übertrieben es aber auch erscheinen mag, so spricht doch daraus die hohe Wertschätzung, die Mezger im Volke genoß.

Was jedoch Mezgers Erdenleben weit überdauerte, das sind seine Leistungen auf dem Gebiet der *Geschichte*. 1843 wurde ihm als Nachfolger von Maurer-Constant die Leitung der Stadtbibliothek übertragen. Und damit saß er an der Quelle der Wissenschaft. Er betreute daneben noch die Bibliothek der Gesellschaft «Musis et Amicis» und veröffentlichte im Osterprogramm des Gymnasiums von 1871 als Frucht seiner Nachforschungen die «Geschichte der Stadtbibliothek». Bei Büchern und Akten fand «sein weiter Blick, sein freier Sinn» und sein klarer Geist das ihm mehr als die Seelsorge zusagende Arbeitsfeld. So sammelte er viele Jahre hindurch Material für seine «Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformirten Kirche von der Reformation bis zur Gegenwart» (1876) und erlebte die große Genugtuung, durch die Universität Zürich mit der Ernennung zum Doktor der Theologie geehrt zu werden. Diese große, noch heute beachtenswerte Arbeit vermittelt einleitend einen interessanten Ueberblick über das zeitgenössische christliche Schrifttum im alemannischen Raum und zeigt dann, wie es kam, daß auf dem deutsch-reformierten Boden der Schweiz drei Bibelübersetzungen: die lutherische, die zürcherische und die piscatorische zur amtlichen Geltung gelangen konnten.

Bedeutend für die Lokalgeschichte ist Mezger als Mitbegründer des Historischen Vereins geworden. Nachdem schon 1845 das Tageblatt (30. Mai) seinen Lesern vom Vorhandensein eines «Historisch-antiquarischen Vereins» Mitteilung gemacht hatte, stellten sich Mezger und Hans Wilhelm Harder im Jahre 1856 die Aufgabe, einen wirklichen Verein mit Statuten und Vorstand ins Leben zu rufen. Sie verfolgten damit das Ziel, wie wir dem Bericht Mezgers im 5. Heft der Beiträge entnehmen, die Liebe zur vaterländischen Geschichte durch eigene Forschung, durch Vorträge und durch die Gründung einer Altertumssammlung zu wecken und zu pflegen. Heute liegt das, was sie erstrebt und erarbeitet haben, in zahlreichen Bänden und in der der Stadt Schaffhausen für das Museum zu Allerheiligen abgetretenen historischen Abteilung vor aller Augen. Welche Unsumme von Arbeit und Mühe mußte nur schon für die Erschließung der damals an den verschiedensten Orten zerstreut liegenden Quellen geleistet werden! Dankbar blicken wir Epigonen auf die große Pionierarbeit dieser Männer zurück.

Zu den reifsten Früchten, die Mezger durch seine Forschung dem Verein und der Wissenschaft geschenkt hat, gehören neben

den bereits erwähnten Arbeiten vor allem das 1859 erschienene Lebensbild «Johann Jakob Rüeger, Chronist von Schaffhausen», dann der Bericht an den Kirchenrat über die «Verhältnisse der Pfarrei Burg bei Stein am Rhein» (1871), «die Stellung und die Geschicke des Kantons Schaffhausen während des Dreißigjährigen Krieges» (1883) und die «Geschichte des Musikkollegiums in Schaffhausen» (1878). Damit steht das Bild eines Mannes vor uns, dessen Streben, obschon auch von menschlichen Unzulänglichkeiten durchsetzt, darauf ausging, der Landeskirche, dem Staat und der Wissenschaft mit seiner vorzüglichen humanistischen Bildung nach besten Kräften zu dienen.

Quellen und Literatur: Selbstbiographie (Mskr.) — Tagebuch des Vaters J. J. Mezger (Mskr.). — Prot. des Convents, des Kirchenrats, des Gr. R. — C. A. Bächtold, *Die Vorsteher der Schaffhauser Kirche* (Mskr.) — C. A. Bächtold, *In memoriam des † Herrn Antistes Dr. theol. Mezger*, in: Beiträge, Heft 6. — H. Freuler, in: SchI 5. Jan. 1893, Nr. 4. — HBLS, Bd. 5, S. 93.

Ernst Steinemann